

Gnade sei mit euch und Frieden von Gott unserm Vater und dem Herrn Christus Jesus. Amen.

Predigttext Okuli, 12.3.2023: Lukas 22,47-53:

Als Jesus noch (mit Jüngern) redete (die eingeschlafen waren, statt ihm beizustehen), siehe, da kam eine Schar; und einer von den Zwölfen, der mit dem Namen Judas, ging vor ihnen her und nahte sich Jesus, um ihn zu küssen.

Jesus aber sprach zu ihm: Judas, verrätst du den Menschensohn mit einem Kuss?

Als aber, die um ihn waren, sahen, was geschehen würde, sprachen sie: Herr, sollen wir mit dem Schwert dreinschlagen?

Und einer von ihnen schlug nach dem Knecht des Hohenpriesters und hieb ihm sein rechtes Ohr ab.

Da sprach Jesus: Lasst ab! Nicht weiter! Und er rührte sein Ohr an und heilte ihn.

Jesus aber sprach zu den Hohenpriestern und Hauptleuten des Tempels und den Ältesten, die zu ihm hergekommen waren: Ihr seid wie gegen einen Räuber mit Schwertern und mit Stangen ausgezogen?

Ich bin täglich bei euch im Tempel gewesen, und ihr habt nicht Hand an mich gelegt. Aber dies ist eure Stunde und die Macht der Finsternis.

Wir beten: Herr, segne dein Wort an uns allen. Amen.

Liebe Gemeinde!

„Geht hin; siehe, ich sende euch wie Lämmer mitten unter die Wölfe. Tragt keinen Geldbeutel bei euch, keine Tasche, keine Schuhe“<sup>1</sup> So hatte Jesus die 72 Jünger ausgesandt, das war noch gar nicht so lange her, - und lag

---

<sup>1</sup> Lukas 10,3-4

gefühlt doch schon eine Ewigkeit zurück. - Kurz davor hatte er schon die 12 Jünger losgeschickt, „zu predigen das Reich Gottes und zu heilen die Kranken.“ Und auch für sie galt die Anweisung: „Ihr sollt nichts mit auf den Weg nehmen, weder Stab noch Tasche noch Brot noch Geld.“<sup>2</sup> - Also kurz gesagt: Vertrauen auf Gott statt eigener Absicherungen, - das war die Devise.

Doch jetzt wehte plötzlich ein anderer Wind: „Als ich euch ausgesandt habe ohne Geldbeutel, ohne Tasche und ohne Schuhe, habt ihr je Mangel gehabt?“ - fragt Jesus nun seine Jünger, und sie antworten: „Nein, keinen. Da sprach er zu ihnen: Aber nun, wer einen Geldbeutel hat, der nehme ihn, desgleichen auch eine Tasche, und wer's nicht hat, verkaufe seinen Mantel und kaufe ein Schwert.“<sup>3</sup>

Das sind plötzlich – so kurz vor seiner Gefangennahme und dem zu erwartenden Prozess – ganz andere Töne. Plötzlich rät Jesus seinen Jüngern, sich zu bewaffnen! „Denn ich sage euch: Es muss das an mir vollendet werden, was geschrieben steht (Jesaja 53,12): "Er ist zu den Übeltätern gerechnet worden." Denn was von mir geschrieben ist, das hat ein Ende.“

---

<sup>2</sup> Lukas 9,2-3

<sup>3</sup> Lukas 22,35

Jesus mahnt die Jünger also zum Abschied, sie sollten ihre Ressourcen robuster machen. Weil die Zeiten bedrohlich werden für Anhänger eines hingerichteten Aufständischen? - So mag man das wohl deuten. Wobei die Erwähnung von Schwertern gar nicht so recht zu der Friedensethik passen will, die wir mit Jesus gewöhnlich verbinden, und die auch aktuell gerade diskutiert wird: Sind Waffenlieferungen wirklich die richtige – oder gar einzig mögliche – Antwort auf Putins Überfall auf die Ukraine? Oder müsste die Kirche in der Nachfolge Jesu nicht einen ganz anderen Weg aufzeigen und einfordern?

„Herr, schau, hier sind zwei Schwerter“ antworten die Jünger eifrig. Wer hätte das gedacht?! Die Jünger *haben* sich also offenbar schon längst Schwerter angeschafft. - Aber weitere, - so Jesus – sind nicht nötig: „Es ist genug“.

Eines dieser Schwerter kommt ja dann bei seiner Verhaftung auch gleich zum Einsatz: „Und einer von ihnen schlug nach dem Knecht des Hohenpriesters und hieb ihm sein rechtes Ohr ab. Da sprach Jesus: Lasst ab! Nicht weiter! (Oder vielleicht besser: Lasst es damit genug sein! - Eine scharfe Zurechtweisung oder gar die grundsätzliche Ablehnung von Waffengewalt klingt irgendwie anders): Jesus verurteilt diesen armseligen Versuch

einer bewaffneten Verteidigung nicht, - er versteht offenbar, was in seinen Freunden vorgeht: dass sie sich nicht abfinden wollen mit dem, was geschieht, - aber er macht ihnen doch klar, wie hilflos und jämmerlich eine solche Gegenwehr letztlich sein muss. Angesichts der Übermacht der bewaffneten Schar muss ein solcher Versuch ja zum Scheitern verurteilt sein. Und außerdem .... - doch dazu später!

Dass der Schwerthieb dann auch noch einen der Schwächsten trifft, - den „Knecht des Hohenpriesters“, wie es hier heißt, mag ein Hinweis darauf sein, dass es oft die unschuldigen Zivilisten sind, die Opfer der Gewalt werden. Das hatte Jesus nun ganz sicher nicht gewollt, und so „rührte er sein Ohr an und heilte ihn.“

Das alles ist ein bisschen verwirrend, weil widersprüchlich, - aber es zeigt doch auch, dass man manchmal mit den allzu einfachen und klaren Antworten nicht wirklich weiter kommt, - dass ein Denken nur in Schwarz oder Weiß auch keine Lösung ist.

Und außerdem ... - hatte ich gerade begonnen. Und das lenkt den Blick auf eine der anderen Hauptfiguren in dieser Geschichte: Judas. „Und außerdem musste dies alles ja so geschehen“, müsste der Satz dann wohl zuende gebracht werden. Denn: „Der Menschensohn muss überant-

wortet werden in die Hände der Sünder und gekreuzigt werden und am dritten Tage auferstehen.“<sup>4</sup>

„Siehe, da kam eine Schar; und einer von den Zwölfen, der mit dem Namen Judas, ging vor ihnen her und nahte sich Jesus, um ihn zu küssen.“ Einer von den Zwölfen, mit Namen Judas“ - Dass Judas einer von den Jüngern war, ist eigentlich bekannt. Warum wird das noch mal so betont? Es ist das Entsetzen, das wir als Leser oder Hörer nachempfinden sollen: Einer von den Zwölfen!

Jähes Erschrecken klingt da mit, ungläubige Erschütterung und brennende Wut. Der Verleugner Petrus wird in der Regel recht gnädig angeschaut, dem Verräter Judas hingegen schlägt lodernder Hass entgegen. „Judas warf die Silberlinge in den Tempel, ging davon und erhängte sich“, heißt es im Matthäusevangelium.<sup>5</sup> Da wird das Bild gezeichnet von einem, der seinen engen Freund um ein paar Silberlinge verrät und an die Feinde verkauft. Und der sich am Ende in verzweifelter Reue erhängt, die keine Vergebung findet. Mit unserem Abschnitt aus Lukas 22 können wir ergänzen: Judas ist der, der seinen Freund und Lehrer auf heimtückische und heuchlerische Weise ausgerechnet mit einem Kuss verrät. Und so wird in der Apostelgeschichte das Ende des Judas noch viel drastischer als bei Matthäus geschildert: Judas „erwarb einen

---

4 Lukas 24,7

5 Matthäus 27,5

Acker von dem ungerechten Lohn und stürzte vornüber und barst mitten entzwei, und alle seine Eingeweide quollen hervor.“<sup>6</sup> Aber ist diese ungnädige Abrechnung mit Judas womöglich auch so eine Art Brandmauer gegen meinen eigenen Abgrund an Niedertracht, gegen die Ahnung, dass auch ich da, wo ich Christus besonders nah bin, ihn verraten könnte? „Doch nicht ich?“ - fragen die Jünger einer nach dem andern am Abendmahlstisch, als Jesus ankündigt, einer von ihnen würde ihn verraten. - Doch, auch ich! Nichts als diese beklemmende Erkenntnis liegt in der bange Frage, - und die Lesergemeinde des Lukas erschrickt darüber, dass sie gemeinsam das Herrenmahl feiert, - und einen Verräter mit am Tisch haben könnte. - Aber ist die Verteufelung derer, die schwach werden, die einzig mögliche Form, mit unserer Versuchbarkeit umzugehen?

Jesus aber sprach zu ihm: Judas, verrätst du den Menschensohn mit einem Kuss?“ - Das kann man als Frage lesen, - oder als Feststellung. Oder als Warnung, so eine Art Stoppschild: Judas, bedenke, was du tust. So wie ganz am Anfang der Bibel, bei Kain und Abel: „Da sprach der HERR zu Kain: Warum ergrimmt du? Und warum senkst du deinen Blick? Ist's nicht so: Wenn du fromm bist, so kannst du frei den Blick erheben. Bist du aber nicht fromm, so lauert die Sünde vor der Tür, und nach dir

---

<sup>6</sup> Apostelgeschichte 1,18  
6 Predigt 12.3.2023.odt 10832

hat sie Verlangen; du aber herrsche über sie.“<sup>7</sup> Es liegt in diesem Satz also so etwas wie eine Wahlmöglichkeit: Noch kannst du dich anders entscheiden.

Aber hatte Judas wirklich eine Wahl? Es schwingt hier jedenfalls unterschwellig die Ahnung mit, dass auch Judas so eine Figur mit Ambivalenzen ist, einer, bei dem man mit Schwarz oder Weiß nicht wirklich zurecht kommt. Denn: „Denn der Menschensohn geht zwar dahin, wie es beschlossen ist; doch weh dem Menschen, durch den er verraten wird!“<sup>8</sup> Was Judas tut, ist also einerseits beschlossene Sache, - und dieses „wie es beschlossen ist“ meint niemand anderen als Gott selbst, - andererseits spricht ihn das nicht von der Schuld frei, die in diesem Verrat an seinem Freund liegt.

In einigen Ländern, z.B. in Polen, Griechenland, Spanien und Lateinamerika, aber auch in Bayern<sup>9</sup>, gab oder gibt es den Brauch des „Judasfeuers“. Im 19. Jahrhundert wurden diese Feuer häufig „ewiger Jude“, „alter Jude“, „wandernder Jude“, „roter Jude“, „der Judd“ oder „de Jud verbrenne“ genannt. Die Verbrennung des Judas dient der symbolischen Bestrafung des Judas Iskariot für seinen Verrat an Jesus Christus. Aber die Bezeichnungen zeigen, welche antijüdische oder antisemitische Spur die einseitige Verurteilung des Judas in Lauf der Geschichte hinterlassen hat.

Heute bemüht man sich meist um eine differenziertere Darstellung des Judas. Als Beispiel einige Zeilen aus einem Gedicht von Schalom Ben-Chorin aus dem Jahr 1935 mit dem Titel „Judas Ischariot“:

---

7 1. Mose 4,6ff

8 Lukas 22,22

9 Die Judasfeuer wurden 1749 im Zuge der Aufklärung wegen Aberglaubens in Bayern verboten. Tatsächlich scheinen sie im Laufe des 19. Jahrhunderts weitestgehend verschwunden zu sein und wurden erst in den 1890er Jahren wieder belebt.

Er war der Gläubigste von allen Jüngern,  
die um den Nazarener sich geschart:

...

II

Und als sie saßen in dem großen Saal,  
da Jesus war im Weine und im Brote  
und dunkle Worte sprach von seinem Tode,  
hielt *er* sich fern vom letzten Abendmahl.  
In seiner tauben Seele schrien Lust und Qual,  
gebückt und scheuend stand der dumpfe Rote  
wie ein Verstoßner und des Unheils Bote  
und war doch ohne Weg und ohne Wahl.  
Nur einmal war's, als ob der Menschensohn  
ihn wie ein Vater milden Blicks umfing:  
Da wusste er, nicht um den Silberling  
verriet er ihn – allein um die Passion  
und dass das Heil der Welt im Leid erkling,  
tat er, was Not war, ohne Gunst und Lohn.

III

Da sich die Nacht zu ründen nun begann  
und Jesus schrie zu Gott im Ölbaumgarten,  
entsandte ihn der römische Tyrann,  
des blutigen Dienstes ohne Zag zu warten.  
Er küsste ihn – der Kuss war nicht Verrat,  
war Abschied nur und Demut und Entsagen:  
»Du musst das Kreuz – ich muss die Schande tragen,  
doch unser, Meister, unser ist die Tat!«  
Auf dass erfüllt sei, was geschrieben steht,  
und sich die Welt im Blut des Lammes sühne,  
tat all dieses, Judas, der Prophet.<sup>10</sup>

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, be-  
wahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

---

<sup>10</sup> [https://opus.bibliothek.uni-augsburg.de/opus4/frontdoor/deliver/index/docId/53139/file/Langenhorst\\_53139.pdf](https://opus.bibliothek.uni-augsburg.de/opus4/frontdoor/deliver/index/docId/53139/file/Langenhorst_53139.pdf) , S. 228f